

G A D L E R S H O F E R GEMEINDEANZEIGER

der Evangelischen Kirchengemeinde Berlin-Adlershof

April/Mai 2021



April

Christus ist Bild des unsichtbaren
Gottes, der Erstgeborene der ganzen
Schöpfung.

Mai

Öffne deinen Mund für den
Stummen, für das Recht aller
Schwachen!

Kolosser 1,15!

Sprüche 31,8

Liebe Gemeindeglieder, liebe Leserinnen und Leser,

es ist Frühling, die schöne Zeit der neu erwachenden Natur. Schwere und Dunkelheit der Wintermonate liegen hinter uns - aber leider noch nicht die Pandemie, die nun schon ein ganzes Jahr lang unser aller Leben überschattet. Entspannt aufatmen können wir noch nicht, ganz im Gegenteil. Die Zahl der erkrankten Menschen steigt gerade wieder. Intensivmediziner*innen warnen vor der Gefahr, noch einmal in ein exponentielles Wachstum der Neuinfektionen hinein zu geraten, das unser Gesundheitssystem überfordern würde.

Wir alle haben auf unterschiedliche Weise unsere Erfahrungen mit dieser Pandemie gemacht. Manche mussten sich in Quarantäne begeben und haben darunter gelitten, ihre Wohnung nicht verlassen zu dürfen. Manche haben um Freund*innen und Familienangehörige gebangt, die an Covid 19 erkrankt waren. Und einige haben womöglich sogar liebe Menschen durch diese heimtückische Krankheit verloren, ohne sie vorher noch einmal besuchen zu können. Selbst Bestattungen konnten und können immer noch nur im kleinsten Kreis stattfinden.

Es ist ein Elend! Wir haben diese Pan-

demie und alles, was mit ihr zusammenhängt, gründlich satt und wollen am liebsten nichts mehr davon hören. Aber das Virus lässt sich davon nicht beeindrucken, sondern breitet sich weiter aus und bringt immer gefährlichere Mutationen hervor.

In allen Bereichen unseres Lebens machen sich die Einschränkungen bemerkbar, auch im Gemeindeleben. Auf vieles mussten und müssen wir verzichten. Ein Jahr ohne fröhliche Gemeindefeste und schöne Konzerte, ohne gemeinsamen Gesang und mit weniger Gottesdiensten, das ist nicht leicht zu verkraften. Und es wird noch eine Weile so weitergehen. Doch auch wenn alles anders ist als sonst, bleibt doch der Kern unseres Glaubens und der Grund unserer Hoffnung der gleiche: Jesus Christus.

„Christus ist Bild des unsichtbaren Gottes, der Erstgeborene der ganzen Schöpfung.“

So heißt es im Kolosserbrief, Kapitel 1 Vers 15, und das ist der Monatspruch für April.

In Jesus Christus hat sich der große, unsichtbare Gott für uns anschaulich gemacht. Als ein Mensch wie wir hat



Jesus Christus auf dieser Erde gelebt und alles erfahren und geteilt, was menschlich ist: unsere Freude und unseren Schmerz, Hoffnung und Verzweiflung bis hin zu seinem Tod am Kreuz. Dieser gewaltsame Tod war die tiefste Erniedrigung, die ein Mensch erleiden kann. So hat Gott selbst in Jesus Christus das Schicksal all der Menschen geteilt, die Opfer von Gewalt, Terror und Machtpolitik wurden und leider noch immer werden. Und auch derer, die von Krankheiten bedroht und an der Entfaltung ihrer Lebensmöglichkeiten gehindert werden. Ihre und unsere Verzweiflung hat Gott in Christus ganz nahe an sich herangelassen. Doch besiegt haben ihn all die bösen und bedrohlichen Mächte nicht. Die Leben schaffende Kraft Gottes hat den Gekreuzigten von den Toten auferweckt. Mit der Auferstehung Jesu am Ostermorgen beginnt etwas

ganz Neues. Hoffnung keimt auf, dass die bösen, todbringenden Mächte nicht das letzte Wort haben werden. Der auferstandene Christus ist der Erstgeborene der ganzen Schöpfung, wie es in unserm Monatsspruch heißt. Er nährt unsere Hoffnung auf neues Leben: hier auf dieser Erde, wenn denn endlich diese Pandemie in ihre Schranken gewiesen ist. Und die Hoffnung auf ein Leben bei Gott, das nicht mehr von Krankheit und Gewalt bedroht ist und den Tod hinter sich gelassen hat.

Ich wünsche Ihnen trotz aller notwendigen Beschränkungen ein frohes und gesegnetes Osterfest. Und lassen Sie uns dann hoffnungsvoll dem Pfingstfest entgegen gehen.

Es grüßt Sie Ihre Pfarrerin

Dorothea Quien

Zum 100. Todestag von Kaiserin Auguste Viktoria



Bei jeder Führung durch unsere schöne Kirche wird sie erwähnt: Auguste Viktoria, Ehefrau von Wilhelm II. und letzte deutsche Kaiserin.

Als Mitbegründerin und Schirmherrin des Evangelischen Kirchenbauvereins übernahm sie – nach Genehmi-

gung durch ihren Ehemann - das Protektorat über den Bau der Adlershofer Verklärungskirche. Auch deren Namen hat sie festgelegt und der Gemeinde per Telegramm am 18. August 1899 mitgeteilt. Das war der Tag der Grundsteinlegung für das Kirchengebäude. Die Kaiserin konnte selbst nicht anwesend sein, ließ sich aber durch ihren Berater in allen kirchlichen Angelegenheiten, den Freiherrn Ernst von Mirbach, vertreten. Ein anlässlich der Grundsteinlegung in der „Adlershofer Zeitung“ veröffentlichtes Huldigungsgedicht besingt sie dennoch überschwänglich, wenn auch etwas holprig:

*„Wenn's auch nicht selbst die teure Rechte
Der hohen Kaiserin vollbringt,
So wissen wir durch ihre Weihe
Das größte Werk dennoch gelingt.
Heil drum der edlen Kaiserin!
Gott schütze sie uns allezeit!
So tönt' s aus dankerfültem Herzen
Aus deutschen Landen weit und breit.“*

Als sie dann zur Einweihung der Verklärungskirche am 17. November 1900 höchstpersönlich anreiste, war das für die damalige Kleinstadt Adlershof ein Großereignis. Man hatte es immerhin geschafft, die

Arndtstraße, in der die Verklärungskirche steht, zu pflastern. Aber die vielen anderen noch ungepflasterten Straßen mussten, um ein gutes Bild abzugeben, mit frischem Sand bestreut werden. Bahnhof, Häuser und Baugerüste wurden mit Blumen und Girlanden geschmückt. Und da um die Kirche herum noch nichts wuchs, „pflanzte“ man kurzerhand ein paar Nadelbäume ohne Wurzeln auf dem Platz vor der Kirche ein. Lehrer und Schüler standen Spalier und begrüßten die Kaiserin mit Blumensträußen und Hochrufen. In der Kirche erwartete sie ein prächtiger Lehnstuhl, der leider vor ca. 50 Jahren gestohlen wurde, ebenso wie die Altarbibel, die die Kaiserin mit einer Widmung versehen und der Gemeinde geschenkt hatte. Der Teppich mit ihrem Monogramm, den zwei Frauen aus der Gemeinde, die Schwestern Munkel, kunstvoll geknüpft hatten, um den Platz der Kaiserin zu schmücken, liegt dagegen erfreulicherweise heute noch in unsrer Kirche.

Solch einen ehrenvollen Empfang in einer neu erbauten Kirche wird Auguste Viktoria wohl ziemlich häufig erlebt haben, denn zwischen 1884 und 1908 wurden allein im damaligen Berlin – wozu Adlershof noch nicht gehörte - 38 Gotteshäuser durch den Evangelischen Kirchenbauverein errichtet. Der Kaiserin trug ihr Engagement den Spitznamen „Kirchenjuste“ ein. Aber nicht nur für

die Errichtung neuer Kirchen engagierte sie sich. Auf ihre Anregung hin wurde 1899 auch die „Evangelische Frauenhilfe“ ins Leben gerufen, die in den Gemeinden soziale und diakonische Arbeit leistete. In Adlershof gründete die Frauenhilfe 1904 in der Friedenstraße 7 eine „Kleinkinderbewahranstalt“, unseren lange dort ansässigen Kindergarten. Zur Bekämpfung der Säuglingssterblichkeit, die um die Wende vom 19. zum 20. Jahrhundert noch sehr hoch war – fast ein Drittel der Neugeborenen überlebten das erste Lebensjahr nicht –, setzte sich Auguste Viktoria für die Errichtung eines Krankenhauskomplexes mit Säuglingsheim in Charlottenburg ein, der ihren Namen erhielt.

Auch wenn ihr kirchliches und soziales Engagement nicht frei von politischem Kalkül war, wird man Auguste Viktoria eine tiefe persönliche Frömmigkeit nicht absprechen können, aus der sich ihr Engagement speiste. Im Volk war die „Landesmutter“ durchaus beliebt. Als sie am 11. April 1921 im Haus Doorn in den Niederlanden, wohin sie ihren Ehemann ins Exil begleitet hatte, im Alter von 62 Jahren starb, war die Trauer bei vielen aufrichtig. Obwohl es kein Staatsbegräbnis war, erwiesen ihr zahlreiche Menschen die letzte Ehre, als sie am 19. April im Antikentempel in Potsdam-Sanssouci, wie sie es sich gewünscht hatte, beigesetzt wurde.

Frei von Sklaverei und Tod: Pessach beziehungsweise Ostern.

Pessach hat vier Namen: Es ist das „Frühlingsfest“, weil Pessach immer im Frühlingsmonat Nissan begangen wird. Es ist das „Fest der Matzah“, denn für die Pessachwoche werden Brot und alle Getreideprodukte (Mehl, Kuchen, Nudeln usw.) aus dem Haushalt verbannt. Stattdessen



wird das „Ungesäuerte Brot“, die Matzah, und aus Matzemehl hergestellte Teigwaren gegessen. Es ist das „Überschreitungsfest“ (so die wörtliche Bedeutung von „Pessach“), weil der Todesengel die Häuser des Israeliten ausließ. Aber am markantesten erfasst wohl die Bezeichnung „Fest der Freiheit“ den Inhalt des einwöchigen Feiertags.

Zu Pessach feiern wir den Auszug Israels aus der Sklaverei Ägyptens. In Erinnerung an diesen Befreiungsakt Gottes begehen wir eine Woche lang ein Fest, das bei religiösen wie bei säkularen Juden so tief verankert ist wie wohl kein anderes Datum des jüdischen Kalenders. Schon Wochen zuvor beginnen die Festtagsvorbereitungen: Die Wohnung wird gründlich geputzt und alle Lebensmittel, die etwas von den fünf Getreidearten Weizen, Gerste, Roggen, Hafer oder Dinkel enthalten, werden aussortiert. Alle Orte, an denen sich auch nur Überreste davon finden könnten, werden gereinigt, sogar Kekskrümel aus Büchern geschüttelt oder das Auto staubgesaugt. Viele Familien benutzen auch ein eigenes Pessach-Geschirr, um jegliche Getreiderückstände („Chametz“ genannt) zu vermeiden. Am Abend vor dem Festbeginn wird die Wohnung nach letzten Überresten von Chametz durchsucht. Doch während der Feiertage leidet niemand Mangel – statt Brot gibt es ja Matzah, und außerdem hat die jüdische Küche eine große Vielfalt von regional verschiedenen Pessachrezepten entwickelt, die auf phantasievolle Weise die ausgesetzten Lebensmittel ersetzen. Während diese Umstellung der Essgewohnheiten das Pessachfest

spürbar prägen, liegt doch sein Hauptinhalt im Thema der Befreiung.

Es geht um die Erinnerung an die Leiden Israels in der Knechtschaft und um die Würdigung des Aufbruchs in die Freiheit, der mit Hilfe Gottes gelang. Aber im Mittelpunkt steht nicht das einfache Nacherzählen der damaligen Erlebnisse der Israeliten, sondern die Vergegenwärtigung der Befreiungserfahrung: „In jeder

das einer bestimmten Ordnung („Seder“) folgt. Strukturiert wird diese durch die Haggadah („Erzählung“), einer Kompilation von Texten aus der Bibel, aus rabbinischer und mittelalterlicher Literatur, die vom Weg Israels nach Ägypten und von seiner dortigen Unterdrückung handeln und berichten, wie Gott sie mit „starkem Arm und ausgestreckter Hand“ von dort herausführte und errettete. Die Erzählung wird auch



#beziehungsweise: jüdisch und christlich – näher als du denkst

Generation ist jede/r verpflichtet, sich so zu betrachten, also ob er/sie selbst aus Ägypten ausgezogen wäre“. Nicht von außen, zeitlich und räumlich entfernt von den Ereignissen, soll der Auszug aus Ägypten betrachtet werden, sondern als ob man selbst Teil davon war. Jede/r soll die Erfahrung der Befreiung selbst empfinden können und sich selbst als ein Teil des Volkes Israel begreifen.

Das zentrale Gebot lautet, davon den Kindern zu erzählen, um auch ihnen diese Identifikation mit der Geschichte Israels zu ermöglichen. So beginnt das einwöchige Pessachfest mit dem Sederabend – Familie und Freunde oder auch die Gemeindemitglieder versammeln sich zu einem Festmahl,

sinnlich erfahrbar durch verschiedene symbolische Speisen, die auf dem Sederteller angeordnet sind: Bitterkräuter stehen für das bittere Los der Sklaverei, ein braunes Mus aus Äpfeln und Nüssen erinnert an die Lehmziegel, die in der Zwangsarbeit hergestellt werden mussten, Salzwasser symbolisiert die von den Israeliten vergossenen Tränen. Die Matzah ist das ungesäuerte „Brot der Armut“, das die Israeliten als eilig zubereitete Wegzehrung mitnahmen. Über den langen Abend hinweg werden auch vier Gläser Wein oder Traubensaft getrunken, die einzelne Stufen des Erlösungsprozesses markieren.

Den Auftakt zur Erzählung vom Auszug aus Ägypten geben vier, von

Kindern gestellte Fragen, die auf die sichtbaren Unterschiede des Sederabends zu einem gewöhnlichen Familienmahl hinweisen und sich nach deren Grund erkundigen. Als Antwort darauf soll nicht nur der traditionelle Text der Haggadah vorgelesen werden, sondern die Erwachsenen sollen ihn anreichern durch eigene Erläuterungen, Auslegungen und persönliche Erfahrungen von Knechtschaft und Befreiung. Lieder, Spiele und ein üppiges Mahl halten Jung und Alt wach. Das Zelebrieren von historischer Vergewärtigung, das sinnliche Lernen vermittelt essbarer Symbole, das gesellige Beisammensein mehrerer Generationen und ihre Erzählungen hinterlassen bei allen Anwesenden einen tiefen Eindruck und bleibende Erinnerungen. Die Bedeutung des Sederabends für die Weitergabe und Stärkung jüdischer Identität kann kaum überschätzt werden.

Während der Sederabend traditionell ein Familienfest ist, wird er in den meisten jüdischen Gemeinden Deutschlands auch als Gemeindeseder gefeiert. Historisch bedingt gibt es nur wenige jüdische Familien, die mehrere Generationen umfassen, und viele der Zuwanderer haben erst im Erwachsenenalter ihren ersten Seder erlebt. Die Erfahrung von Exodus und Aufbruch in die Freiheit gehört jedoch zu den Biographien der meisten Gemeindeglieder, beson-

ders jener, die aus der früheren Sowjetunion und aus anderen Staaten des ehemaligen Ostblocks eingewandert sind. Pessach handelt also nicht nur von einem mythologischen Geschehen vor mehr als dreitausend Jahren in Ägypten, sondern ist Teil jüdischen Selbstverständnisses hier und heute.

Nach dem Sederabend geht das Pessachfest noch sieben Tage weiter. Die meisten begehen diese Woche vor allem kulinarisch, also durch das Essen von Matzah und besonderen Pessachgerichten. Da Pessach meist in die Zeit der Osterferien fällt, unternehmen viele Ausflüge und Besuche bei Verwandten und Freunden. Liturgisch bedeutsam ist das Gebet um Tau am ersten Tag, das den jahreszeitlichen Charakter von Pessach als Frühlingsfest hervorhebt. Der letzte Tag von Pessach ist wieder ein Vollfeiertag, der des Durchzugs der Israeliten durch das Schilfmeer gedenkt. Im Gottesdienst wird festlich das Schilfmeerlied (Ex 15) vorgetragen. Nach Ausgang des Feiertages zelebrieren manche die Rückkehr zur gewohnten Ernährung mit allen möglichen Getreideprodukten durch demonstrativen Verzehr von Pizza und Bier. Abgenommen hat aber während Pessach bestimmt niemand.

Rabbinerin Dr.in Ulrike Offenberg

Jüdisch-christlicher Online-Dialog

Die Fachstelle „Trepow-Köpenick für Vielfalt und gegen Antisemitismus“ hat in Zusammenarbeit mit Welcome! von der Sozdia-Stiftung und unserm Kirchenkreis ein Video erstellt, in dem Jüdinnen und Juden, die in Trepow-Köpenick leben oder einen Bezug zu unserem Bezirk haben, erzählen, was das Pessachfest für sie bedeutet.

Sie finden das Video auf YouTube unter dem folgenden Link:

<https://youtu.be/IveFx9zcrh8>

An jedem 2. Mittwoch im Monat um 19.00 Uhr lädt die Wochenzeitung „die kirche“ unter dem Motto „Fragen Sie den Rabbi/ die Rabbinerin und den Pfarrer/ die Pfarrerin!“ zum jüdisch-christlichen Dialog als Online-Gespräch. **Anmeldung ist möglich unter**

dialog@wichern.de

Es wird dann ein Link zugesandt. Die nächsten Termine:

14. April:

Pessach beziehungsweise Ostern

12. Mai:

Schawuot beziehungsweise Pfingsten

Gemeindeleben

Wegen der gerade wieder stark steigenden Corona-Fallzahlen hat der Gemeindegemeinderat beschlossen, dass vorerst keine Gottesdienste in unsrer Kirche gefeiert werden.

Bitte nutzen sie die Angebote im Radio, Fernsehen und Internet. Auch alle anderen Gemeindeveranstaltungen müssen leider weiterhin ausfallen.

Das Gemeindebüro bleibt zunächst geöffnet. Bitte tragen Sie einen medizinischen Mund-Nasen-Schutz, wenn Sie dort einen kurzen Besuch abstatten möchten. Wir informieren Sie über unsere Schaukästen und unsere Internetseite, wenn wir uns wieder treffen können.

Blieben Sie gesund und behütet!

„Hier stehe ich. Ich kann nicht anders!“



Martin Luther auf dem Reichstag zu Worms 1521 (Anton von Werner, 1877)

2021 feiern die Protestanten den 500. Geburtstag der großen Worte „Hier stehe ich! Ich kann nicht anders“, mit denen sich Martin Luther vor dem Wormser Reichstag weigerte, seine revolutionären Ideen zu widerrufen. Eine Sternstunde für Zivilcourage, Haltung und Mut.

Am 17. April 1521 steht Martin Luther auf dem Wormser Reichstag vor dem Kaiser und wichtigen Repräsentanten der Kirche. Er erwartet, dort einige umstrittene Thesen diskutieren zu können, wird

aber harsch aufgefordert, alle seine Veröffentlichungen zu widerrufen. Entsetzt bittet der Reformator um Bedenkzeit. Einen Tag später wird er erneut vorgeladen und erklärt – jetzt gefasster –, dass er mit Rücksicht auf sein Gewissen, den Verstand und die Bibel nicht widerrufen wolle. Berühmt geworden sind dabei seine (nicht gesicherten) Worte

„Hier stehe ich. Ich kann nicht anders!“

Diese Widerrufsverweigerung gilt als

eine „Sternstunde“ der Menschheitsgeschichte, weil Luther es wagt, als einzelner den bisherigen Garanten für Wahrheitsvermittlung öffentlich zu widersprechen ... weil ein Mann den Mut aufbringt, unter Lebensgefahr (tatsächlich wird Luther wenig später mit der Reichsacht belegt und damit für vogelfrei erklärt) auf seine Meinungsfreiheit zu pochen und zu seinen Überzeugungen zu stehen; und das nicht aus Trotz oder Willkür, sondern weil er den Weg der damaligen Kirche aus für ihn eindeutigen Gründen für falsch hält.

Martin Luther wird damit ein Vorreiter für Werte, die auch heute in der gesellschaftlichen Diskussion immer wichtiger werden: Standhaftigkeit, Zivilcourage und Haltung. Zudem stellt sich zum 500. Jubiläum dieses historischen Ereignisses die Frage, wofür Menschen im 21. Jahrhundert eintreten können und sollten – und was ihnen den Mut geben könnte, zum Wohle aller ihre Stimme gegen Unrecht und Gewalt zu erheben. Für den Reformator zumindest war klar, dass so ein Engagement immer auch einen Glaubensakt darstellt, das Fördern dessen, „was Christum treibt“, nämlich die Liebe Gottes.

Luthers Weigerung, seine kirchenkritischen Thesen auf dem Wormser Reichstag zu widerrufen, hat Geschichte geschrieben – nicht nur, weil sie letztlich zur Gründung der

protestantischen Kirche führte, sondern auch, weil sie deutlich macht, was ein einzelner standhafter Mensch verändern kann.

Der Reformator Martin Luther wusste, dass ihn seine Haltung das Leben kosten konnte, aber er war so sehr davon überzeugt, dass er die Botschaft der Bibel richtig verstand, dass er bereit war, seine ganze Existenz in die Waagschale zu werfen. Anders ausgedrückt: Die Werte, für die er stand, waren ihm wichtiger als sein individuelles Schicksal.

Vermutlich ist dieses Eintreten für grundsätzliche menschliche Ideale eines der markantesten Kennzeichen für Zivilcourage und Haltung. Kein Wunder, dass sich Luther deshalb nicht nur auf die Bibel, sondern auch auf seinen Verstand und sein Gewissen berief, also auf Instanzen, die er als höher und wesentlicher empfand als den Kaiser und die Vertreter der damaligen Kirche.

„Der Luther-Moment“

***Am 17. April 2021 um 23 Uhr
überträgt der SWR eine spektakuläre
Multimedia-Inszenierung vom
Wormser Marktplatz.***

Quelle: www.wagemutig.de

Ein Mini-Gewächshaus entsteht



Endlich wird es wärmer und überall lugt das zarte Grün schon hervor. Da juckt es doch in den Fingern, selber etwas anzupflanzen. Aber Väterchen Frost kann noch immer vorbei schauen.

Deshalb ist jetzt der richtige Zeitpunkt, um Pflanzen für den Balkon oder Garten vorzuziehen. Wir bauen mit Euch ein Mini-Gewächshaus für Euer Fensterbrett. Dafür braucht Ihr:

**6 Bilderrahmen mit Acrylglas
Holzkleber, Säge
Streifen dünnen Stoff/Filz**

Zuerst entfernt Ihr von den Bilderrahmen die Scheiben. Dann legt Ihr einen Bilderrahmen vor Euch hin und setzt jeweils an den kurzen Seiten einen weiteren Bilderrahmen auf und klebt diesen fest. Achtet darauf, dass die Flächen gut mit Kleber bestrichen sind. Nun legt Ihr den vierten Bilder-



rahmen oben auf und klebt diesen fest. Das entstandene Haus mit Büchern beschweren und gut trocknen lassen.

Ihr das Haus einmal um. Für den Deckel benötigt Ihr zwei Bilderrahmen, die Ihr zu einem verwandelt. Trennt mit Hilfe eines Erwachsenen die lange Kante des Bilderrahmens mit der Säge ab. Legt diesen auf Euer Haus und ermittelt den Abstand zur Kante. Markiert diesen Abstand auf den letzten Bilderrahmen und sägt entsprechend zu. Nun beide Teile zusammen kleben und wieder gut trocknen lassen. Mit einem Streifen Stoff könnt Ihr ein Scharnier zum Öffnen basteln. Dazu einfach den Stoff an der Hinterseite des Hauses und Deckel ankleben. Jetzt noch die Scheiben wieder einsetzen und fertig ist Euer Gewächshaus.



Wenn alles gut getrocknet ist, kommt der Deckel an die Reihe. Dafür dreht

Anzucht der Pflanzen

Ihr benötigt:

Pflanzenerde
leere Eierkartons
Samen (z.B. Kresse)
Blumenspritze

Damit Ihr gleich etwas in Euer Gewächshaus stellen könnt, schneidet von einem Eierkarton den Deckel ab. Füllt das Unterteil mit Anzuchterde und legt die Samenkörnchen hinein. Jetzt noch mit etwas Erde zudecken, damit es die Samen schön warm haben und ab in Euer Gewächshaus. Von nun an müsst Ihr regelmäßig mit ein Blumenspritze gießen. Viel Erfolg!

Unsere Kirche macht Internet

Sie haben sich nicht verlesen. Wussten Sie, dass unsere Verklärungskirche seit vergangenem Jahr Teil des s. g. Freifunk-Netzes in Berlin ist? Freifunk ist eine nicht-kommerzielle Initiative zur Erreichung digitaler Netzwerke, die möglichst vielen Nutzern zugute kommen sollen. Gerade in der aktuellen Zeit erleben wir alle, was es bedeutet, wenn man viele Dinge des täglichen Lebens auch online von zuhause erledigen kann.

Damit das funktioniert, werden an markanten Stellen Funkeinrichtungen aufgebaut und installiert, die sich miteinander verbinden und somit

auch größere Distanzen überbrücken können. Und genau so eine Einrichtung ist auch im Glockenturm der Verklärungskirche installiert und sendet von dort bis zum Baumschulenweg zur Kirche Zum Vaterhaus.

Mehr Informationen über den Standort und über Freifunk gibt es hier:

<https://wiki.freifunk.net/>
Berlin:Standorte:Verklärungskirche

Impressum

Der Adlershofer Gemeindeanzeiger wird herausgegeben von der Evangelischen Kirchengemeinde Berlin-Adlershof

Redaktion: Stefan Stüdemann

Fotos: epd-bild/Ralf Maro/version, Stüdemann, Unsplash,Wikipedia

Anregungen, Texte und Bilder: gemeindeanzeiger@evkia.de

Nächster **Redaktionsschluss:** 10. Mai 2021

Kirchenkreis Lichtenberg-
Oberspree: www.kklios.de
Landeskirche: www.ekbo.de



GBD

www.blauer-engel.de/uz195

Dieses Produkt **Dachs** schont die Ressourcen.
Emissions- und schadstoffarm auf
100% Altpapier gedruckt.
www.GemeindebriefDruckerei.de



Die herzlichsten Glück- und Segenswünsche

Zum **70.**

Herrn Gerd J.

Herrn Dietrich-Eckhard P.

Frau Ingrid S.

Herrn Michael W.

Frau Gerlinde N.

Frau Christel N.

Frau Karin O.

Frau Renate R.

Frau Ursula T.

Zum **80.**

Frau Gisela B.

Herrn Gerhard B.

Frau Elsbeth B.

Frau Dr. Antje K.

Herrn Peter K.

Zum **90.**

Frau Waltraud S.

Zum **90.**plus

Frau Ilse F.

Gemeindebüro

Arndtstraße 12, 12489 Berlin
linker Eingang, Remise
Telefon: 677 52 68
Fax: 30 60 82 76
E-Mail: post@evkia.de
Küsterin: Karin Hartmann

Öffnungszeiten

Dienstag: 15:00 - 17:00 Uhr
Donnerstag: 9:00 - 11:00 Uhr

Verklärungskirche

Arndtstraße 11/15, 12489 Berlin

Gemeinderaum

Arndtstraße 12, 12489 Berlin
linker Eingang, Souterrain

Jugendräume

Arndtstraße 12, 12489 Berlin
linker Eingang, Remise

Evangelischer Kindergarten Adlershof

Pfingstberggasse 2/ Ecke Florian-
Geyer-Straße, 12489 Berlin
Telefon: 677 45 36
Fax: 67 89 27 90
E-Mail: kindergarten@evkia.de
Leitung: Sabine Kaulbarsch

NEUE Bankverbindung

Begünstigter: KVA SÜD-OST
IBAN: DE63 1005 0000 0190 6897 65
BIC: BELADEBEXX

Pfarrerin

Dorothea Quien
Thomas-Müntzer-Straße 6
12489 Berlin
Telefon: 67 82 57 41
Fax: 677 47 41
E-Mail: quien@evkia.de

Sprechzeiten

*Pfarrerin Quien ist telefonisch
am besten erreichbar
donnerstags 16:30 Uhr - 17:30 Uhr*

Gemeindekirchenrat

Herr Ziechmann
E-Mail: gkr@evkia.de

Kantor

Focko Hinken
Telefon: 0157-72 87 32 42
E-Mail: kantor@evkia.de

Gemeindepädagogin

Ute von Sommerfeld
Telefon: 0176-73 56 11 07
E-Mail: gemeindepaedagogin@evkia.de

Internet www.evkia.de

Bank: Berliner Sparkasse
Verwendungszweck:
RT101, Name des Einzahlers sowie
Verwendungszweck!